

## Zur Haibun-Diskussion

In ihrem Leserbrief (Septemberheft 2010) hat Ruth Franke das Wesen eines Haibun in einem Satz zusammengefasst:

*„...Die Sprache sollte prägnant sein und Wesentliches zwischen den Zeilen stehen.*

- zu Beginn soll der Leser gefesselt und angeregt werden, weiter zu lesen.*
- am Ende ist Offenheit gefragt, das abschließende Haiku sollte weiterführen und nicht den Text zusammenfassen ...“*

In der Frage, ob beide Partner (Prosa und Haiku) ihre Unabhängigkeit und Integrität bewahren müssen, sind sich Ruth Franke und David Cobb, der im selben SOMMERGRAS das Thema Haibun bespricht, einig:

*„...Jedes Haiku in einem Haibun sollte nachhaltig bewegend sein, mit eigenem innewohnenden Gefühl – und nicht als Kebrreim der Prosa-Erzählung fungieren ...“*

Anders als Franke, die für mehr Mut zu mehr Haiku in der Prosa plädiert, empfindet Cobb zu viele eingebundene Haiku als *Unterbrechung des Textflusses* und als eine wiederholte Unterbrechung der Assoziationen. Die beiden Experten bewerten Prägnanz, Direktheit und Klarheit des Prosateiles als wesentliche Merkmale eines gelungenen Haibun. Allerdings, um Haiku und Prosa besser unterscheiden zu können, empfiehlt Cobb den Gebrauch unterschiedlicher Prosastile, dem Tempo und der Stimmung der Geschichte angepasste Erzähltechnik (lange oder kurze Sätze) und die direkte Rede. Beide unterstreichen ihre absolute Offenheit bei der Wahl der Themen und der Gleichwertigkeit von Wahrheit und Fiktion.

Ich nehme gern das Angebot an, über das Haibun zu diskutieren, und stelle noch mal eine Haibun-Variante vor, ohne eine neue Genre-Bezeichnung einführen zu wollen:

Es handelt sich um ein Haibun mit einem *sehr kurzen* Prosateil und einem einführenden bzw. abschließenden Haiku oder Tanka.

Dieser sehr kurze Prosateil, der aus einem oder nur wenigen Sätzen besteht, kommt m. E. der ursprünglichen Idee von Tagebuchauf-

zeichnungen oder poetischen Skizzen sehr nahe. Kurzprosa und Haiku geben durch zwei unterschiedliche Schlaglichter einen neuen kraftvollen poetischen Impuls an den Leser. Es ist die skizzenhafte Prägnanz mit einem lyrischen Höhepunkt – entweder im Prosateil oder im Haiku –, die uns zwingt, schneller und intensiver in den (gemeinsamen) Nachhall der beiden beschriebenen Ereignisse zu denken.

## **arbeitslos**

Für einen Moment bleibt sie stehen vor dem großen Haus, das die Sonne aufhält und den Sommerwind teilt.

Der leere Weg  
Nebel schmiegt sich  
in ihr Haar

Gerd Börner